

Entscheidung im Unterricht...

109

Bestellnummer: 2.473

**Die Schulstunde
als Talkshow**

Ein Leben als Soldat?



bpb:
Bundeszentrale für
politische Bildung

planetschule

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Informationen zum Film	6
Ziele und Methoden	8
Informationen zum Thema: Ein Leben als Soldat?	12
AB 1: Wer sagt was?	14
AB 2: Fallbeispiel Kevin	15
AB 3: Fallbeispiel Michael	16
AB 4: Fallbeispiel Max	17
AB 5: Fallbeispiel Tobias	18
AB 6: Weitergedacht: Bundeswehr im Ausland	19
AB 7: Pro und Kontra Auslandseinsätze	20
AB 8: Pro und Kontra Auslandseinsätze	21
AB 9: Rollenspiel Frauen bei der Bundeswehr	22
AB 10: Rollenspiel Frauen bei der Bundeswehr	23
Fortsetzung: Ein Leben als Soldat?	24
Literaturempfehlung	26

Impressum

Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Adenauerallee 86, 53113 Bonn www.bpb.de

Redaktion: Wiebke Kohl (bpb), Clara Walther (wellenreiter.tv GmbH)

Autoren: Volker und Wolfgang Bauchhenß

Gestaltung: Klunk Kommunikation, Düsseldorf

Fotos: photocase.de, Westdeutscher Rundfunk Köln, Informations- und Medienzentrale der Bundeswehr

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Produktion der Filme: wellenreiter.tv GmbH, Köln

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Der Text kann in

Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden.

1. Auflage: 2009 **ISBN: 978-3-8389-7000-4** **Bestell-Nr. 2.473**

Wir danken der Redaktion WDR Planet Schule für die freundliche Überlassung der Filme.



Die Schulstunde als Talkshow – Unterrichtsmaterialien für die Haupt- und Berufsschule

„Die Schulstunde als Talkshow“ ist ein integriertes Lernkonzept, das für das Fernsehen (WDR und andere ARD-Anstalten) und für den Einsatz im Politikunterricht an der Schule konzipiert worden ist. Fernseh-Talkshows sind beliebt – gerade bei Jugendlichen zwischen 16 und 23 Jahren. Zwei Dinge sind für den Erfolg der Talkshow entscheidend: Das Problem ist mitten aus dem Leben gegriffen und es gibt keine einfachen, moralisierenden Antworten, sondern Pro- und Kontra-Argumente.

Das Lernkonzept „Die Schulstunde als Talkshow“ überträgt diese Form der Diskussion auf die politische Bildung in der Schule. Die Schulstunde ist wie eine Talkshow im Fernsehen aufgebaut. Die Schüler*innen werden zu aktiven Teilnehmern*innen. Sie müssen zuhören, ihre eigene Meinung mit Argumenten belegen und die Meinung anderer akzeptieren. Der Lehrer*in schlüpft in die Rolle des Moderators*in. Er führt in das Thema ein, verdichtet und fordert die Schüler*innen auf, sich zu äußern und ihre Meinung zu begründen. Die Filme und vorliegenden Materialien unterstützen den Lehrer*in in der Moderatorenrolle.

„Die Schulstunde als Talkshow“ greift Themen unmittelbar aus dem Leben der Jugendlichen auf. Es geht um Freundschaft und Konflikte, um Gewalt und Drogen, Lehrstellen-suche und Schulden – kurz: Probleme, die die Jugendlichen tatsächlich zu lösen haben. Den Ausgangspunkt einer Talkshow bilden immer wahre Begebenheiten. Das macht die angesprochenen Konflikte authentisch.¹

Für den Unterricht ist das Konzept von großem Nutzen: Es soll helfen, die politische Dimension der Themen anschaulich darzustellen. Die Schüler*innen lernen, dass ihre

Probleme eine politische Relevanz besitzen und eng mit gesellschaftlichen Fragen verbunden sind. Die Schüler*innen sollen Behörden und Organisationen sowie deren Arbeitsweise kennen lernen. Sie sollen Entscheidungsprozesse an Beispielen nachvollziehen, geeignete Lösungen finden und langfristig Verantwortung für sich selbst übernehmen.

Das Unterrichtsmaterial besteht aus fünf Filmen, Hintergrundinformationen und Arbeitsblättern. Für den Lehrer*in ergibt sich durch den Einsatz des Unterrichtspaketes keine Mehrarbeit. Im Gegenteil: Das umfassende Arbeitsmaterial zur Gestaltung der Unterrichtsstunde ist direkt einsetzbar. Die Filme und das Unterrichtsmaterial sind aufeinander abgestimmt und ermöglichen es, den Unterricht „aus einem Guss“ zu gestalten.

Die Talkshow beginnt! Den Einstieg bildet stets ein Problemfilm, der die Schüler*innen in das jeweilige Thema einführt. Presenterin Noah Sow besucht eine Gruppe von Jugendlichen und redet mit ihnen über einen Konflikt, der die Jugendlichen derzeit beschäftigt. Sie versucht, die unterschiedlichen Standpunkte der Beteiligten nachzuvollziehen, ohne sie zu bewerten.

Noah Sow, in Bayern geboren und aufgewachsen, arbeitet seit ihrem achtzehnten Lebensjahr beim Radio. Bekannt geworden ist sie als Moderatorin in Personality-Sendungen bei WDR Einslive, HR3, Radio Fritz und YouFm sowie durch zahlreiche TV-Aktivitäten. Noah Sow lebt in Hamburg und schreibt und produziert Musik, Drehbücher und Hörspiele. 2001 gründete sie den Verein „der braune mob e.V.“, die erste antirassistische deutsche Media-Watch-Organisation, für deren Ziele sie sich als Vorsitzende aktiv einsetzt. Auf der Grundlage ihrer langjährigen Erfahrungen als Antirassismus-Aktivistin entstand ihr Buch „Deutschland schwarzweiß“.



Die Diskussion ist eröffnet! Die Meinungen und Argumente der Schüler*innen sind gefragt. Die Schüler*innen sollen zunächst darüber abstimmen, wie sich die Protagonisten*innen ihrer Ansicht nach entscheiden sollten. Dann tauschen sie sich darüber aus, ob ihnen solche oder ähnliche Situationen bekannt sind. Sie beurteilen das Verhalten der Protagonisten*innen und reflektieren ihre eigenen Ansichten. Sie sammeln Argumente, schließen sich in der Unterrichtsdiskussion zu Pro- und Kontra-Parteien zusammen. Dabei üben sie, ihre eigene Meinung in Worte zu fassen, anderen Schüler*innen zuzuhören, Kompromisse zu schließen und die „Gegner*innen“ mit eigenen Argumenten zu überzeugen.

Die Diskussion ist festgefahren? Oft merken die Schüler*innen während der Diskussion, dass ihnen Hintergrundinformationen fehlen. Hier kann der Lehrer*in kurze Filme, die so genannten Infomodule, einspielen. Diese liefern die nötigen Fakten, um die Debatte wieder in Schwung zu bringen.

Ergebnissicherung. Übersichtlich gestaltete Arbeitsblätter komplettieren das Unterrichtspaket. Schreibaufgaben bringen nach dem Film wieder Ruhe in die Klasse. Sie geben den Lehrer*innen Auskunft darüber, ob alle Schüler*innen den Filmen inhaltlich folgen konnten.

Abschluss. Nachdem die eigenen Argumente ausgetauscht wurden, möchten die Schüler*innen wissen, welche

Entscheidung die Protagonisten*innen des Films getroffen haben. Dafür setzen die Lehrer*innen den Ergebnisfilm ein, der den realen Entscheidungsweg der Protagonisten*innen nachvollzieht, ohne eine Patentlösung vorzugaukeln oder moralisierend zu wirken.

Was lernen die Jugendlichen in „Die Schulstunde als Talkshow“? Für die Bildung der eigenen Meinung ist es wichtig, ein Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Komplexe Zusammenhänge und verschiedene Sichtweisen werden deutlich. Möglicherweise verändert sich der zuvor gefasste Standpunkt. Als Gäste einer Talkshow verinnerlichen die Schüler*innen „wie nebenbei“ die Spielregeln einer demokratischen Diskussionskultur. Die Reihe „Die Schulstunde als Talkshow“ ermöglicht Lehrer*innen eine flexible Gestaltung des Unterrichts, denn die Filme und Arbeitsblätter können modular eingesetzt werden. Das Kapitel „Ziele und Methoden“ zeigt beispielhaft, wie die Unterrichtsstunden mit Hilfe der vorliegenden Materialien aufgebaut werden können. Den Lehrer*innen steht es frei, die Unterrichtsstunden je nach Bedarf zu gestalten und an die Bedürfnisse der Schüler*innen anzupassen.

* steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs, also: „Schüler*in“ anstatt „Schülerinnen und Schüler“. Das ist unser Vorschlag zur besseren Lesbarkeit und zur Platzersparnis.



¹ Das Konzept zeichnet sich dadurch aus, dass für die Unterrichtsfilme keine professionellen Schauspieler*innen vor der Kamera stehen, sondern reale Jugendliche über ihre Probleme sprechen und bei der Lösungssuche begleitet werden.



Ein Leben als Soldat?

Die Unterrichtsfilme im Überblick

Die Hauptfilme

Mit einer Verpflichtung bei der Armee der Arbeitslosigkeit entgehen? Die Bundeswehr bietet jungen Leuten verschiedene Möglichkeiten, in ihren erlernten Berufen zu arbeiten oder sich weiterzubilden. Die Chancen, dort eine Stelle zu finden, sind gut: Nicht zuletzt für Einsätze im Ausland sucht die Bundeswehr permanent gut ausgebildete Spezialisten[☒] oder Arbeitskräfte, die vor Ort angelernt werden. Gerade in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit stehen viele junge Leute vor der Wahl, mit der Armee eine Alternative zu Jobsuche und Gelegenheitsarbeiten zu wählen. Doch ist die Bundeswehr ein Arbeitgeber wie jeder andere? Welche Besonderheiten bringt der Dienst bei der Armee mit sich? Welche Konsequenzen, welche Probleme können dabei auf Jugendliche zukommen? Hauptperson des Films ist Christoph aus Oberhausen. Der 19-jährige Elektriker hat kürzlich seine Lehre abgeschlossen, ist aber von seinem Ausbildungsbetrieb nicht übernommen worden. Nachdem seine Suche nach einer festen Arbeitsstelle keinen Erfolg hatte, möchte er sich als Soldat auf Zeit bei der Bundeswehr verpflichten. Doch Christoph ist nicht allein: Er lebt zusammen mit seiner Freundin und dem gemeinsamen Sohn. Christophs Freundin ist gegen die Verpflichtung bei der Bundeswehr: Sie fürchtet, dass Christoph durch den Beruf bei der Bundeswehr oft von der Familie getrennt wäre. Sie wäre dann mit dem Sohn auf sich gestellt, dadurch würden die Beziehung und das Kind leiden. Christoph steht vor der Wahl: Entweder bleibt er bei Freundin und Kind und bemüht sich weiter um einen Arbeitsplatz auf dem zivilen Arbeitsmarkt oder er wählt den sicheren Arbeitgeber Bundeswehr und riskiert die Trennung von der Familie.

1. Der Problemfilm – Länge: 05:57 Minuten

Entscheide Dich: Ein Leben als Soldat?

Der Problemfilm stellt Christoph vor und zeigt die Problemlage. Noah Sow besucht Christoph und spricht mit ihm über seine Situation und die anstehende Entscheidung. Nach einer Ausbildung als Elektriker ist Christoph derzeit ohne feste Stelle. Seit zwei Monaten bewirbt er sich erfolglos. Nun überlegt er, sich für acht Jahre bei der Bundeswehr zu verpflichten. Er hat gehört, dass die Bundeswehr viele Stellen anbietet, auch in seinem Spezialbereich Maschinenelektronik. Die Voraussetzung, um eine Stelle bei der Bundeswehr zu erhalten, ist allerdings, dass Christoph sich als so genannter Soldat auf Zeit für mehrere

Jahre bei der Armee verpflichtet. Damit hat allerdings Christophs Freundin Ramona ein Problem. Beide leben zusammen mit ihrem gemeinsamen Sohn Leon. Ramona ist strikt dagegen, dass sich Christoph bei der Bundeswehr verpflichtet. Ihr größtes Problem ist die Trennung von Christoph, wenn er weit weg von ihrem Wohnort stationiert wird und nur noch an Wochenenden nach Hause kommen könnte. Sie müsste Leon größtenteils allein großziehen und sich gleichzeitig um die gemeinsame Wohnung kümmern. Unter den Trennungen würde auch der kleine Leon leiden. Ramona fürchtet sogar, dass die Beziehung in die Brüche gehen könnte. Außerdem hat sie Angst, dass Christoph bei Auslandseinsätzen in Gefahr geraten könnte.

Wie kommt Christoph auf die Idee, sich bei der Bundeswehr zu verpflichten? Sein Freund Carsten hat diesen Weg bereits vor zwei Jahren gewählt. Er hat Christoph vom Dienst berichtet und ihm empfohlen, sich ebenfalls als Soldat auf Zeit zu bewerben. Carsten schwärmt von der guten Gemeinschaft und einer angenehmen Arbeitsatmosphäre. Er ist sicher, dass Christoph mit seiner Ausbildung zum Elektriker bei der Bundeswehr Möglichkeiten hätte, sich weiterzuqualifizieren; nach seiner Dienstzeit hätte er dadurch größere Chancen auf dem zivilen Arbeitsmarkt. Christoph ist hin- und hergerissen: Verlockend scheinen ihm die Berufsmöglichkeiten bei der Bundeswehr, spannend klingen Carstens Berichte über den Dienst und die Atmosphäre. Auf der anderen Seite stehen Ramonas Bedenken und der Wunsch nach einer gemeinsamen Zukunft mit seiner kleinen Familie. Doch er muss sich entscheiden: Will er den sicheren Job, riskiert er die Zukunft seiner Beziehung, bleibt er bei der Familie, ist seine berufliche Zukunft ungewiss.

2. Der Ergebnisfilm – Länge: 08:38 Minuten

Noah Sow will Christoph bei der Entscheidung helfen. Eigentlich weiß er nicht genau, was bei der Bundeswehr auf ihn zukäme, wie der Dienst in der Armee wirklich aussieht. Daher fahren die beiden zur nächstgelegenen Kaserne. Unter der Führung eines Oberstleutnants sehen sie sich dort um. Zunächst erfahren sie, dass der Ablauf in der Kaserne streng geregelt ist: Der Alltag ist genau geplant, für Arbeit, Essen, Unterricht und Sport sind feste Zeiten vorgegeben. Disziplin ist Grundbedingung: Die

Soldaten[☒] müssen den Befehlen ihrer Vorgesetzten widerspruchslos gehorchen. Der Oberstleutnant macht klar: In der Grundausbildung ist kein Platz für private Freiräume. Sechs Mann teilen sich eine Stube, im Spind ist kaum Platz für private Gegenstände. Das Zusammenleben auf engstem Raum ist nicht immer einfach. Christoph wird bewusst, dass das Leben bei der Bundeswehr in den ersten Jahren hart ist. Doch immer noch locken ihn die Arbeitsmöglichkeiten. Allerdings ist die Ausbildung anspruchsvoll. Lehrgänge können mehrere Wochen dauern und weit weg von zu Hause stattfinden. Nicht einmal an Wochenenden könnte Christoph dann zu seiner Familie fahren. Auch der Oberstleutnant verdeutlicht Christoph: Gerade für Familienväter ist der Dienst sehr fordernd, die Soldaten[☒] brauchen einen starken Rückhalt in ihrer Familie. Auf dem Truppenübungsplatz beobachten Noah Sow und Christoph wie die Soldaten[☒] an der Waffe ausgebildet werden. Christoph kommen Zweifel: Er kann sich nicht vorstellen, auf einen Menschen zu schießen. Der Oberstleutnant erklärt ihm, dass er in der Ausbildung die Furcht davor verlieren wird. Die Ausbildung an der Waffe ist für alle Soldaten[☒] Pflicht. Sie müssen die Angst und die Hemmungen abbauen, einen Menschen zu töten. Als Soldat auf Zeit müsste Christoph den Dienst an der Waffe trainieren wie alle anderen – bei Einsätzen, etwa im Ausland, müssen alle Soldaten[☒] ihre Waffen beherrschen. Dass die Soldaten[☒] auch ins Ausland gehen, kommt immer häufiger vor. Die Bundeswehr ist weltweit in Krisengebieten bei Friedenseinsätzen und humanitären Missionen im Einsatz. Dabei können die Soldaten[☒] durchaus auch in Gefahr geraten. Darüber informiert Martin, der als Soldat vier Monate lang im Kosovo eingesetzt war. Christoph wird klar: Der Dienst im Ausland ist eine besonders große Belastung für die Familie. Martin bestätigt das: Mehrfach hat er erlebt, wie Beziehungen zerbrechen, weil Soldaten[☒] im Auslandseinsatz stehen.

Nun muss Christoph sich entscheiden. Nach wie vor lockt ihn der sichere Job bei der Bundeswehr, aber gleichzeitig hat er Angst um seine Beziehung. Schließlich kommt es zur Aussprache mit Ramona. Christoph kann sie nicht überzeugen. Sie will, dass er bei ihr bleibt und in der Nähe nach einer Stelle sucht. Er glaubt weiterhin, dass es an seinem Wohnort schwierig ist, feste Arbeit zu finden – schließlich hat er bereits zwei Monate intensiv gesucht und nur Absagen erhalten. Am Ende steht sein Entschluss fest: Er steckt seine Wünsche zurück und sucht doch noch weiter nach einer zivilen Stelle, damit er in der Nähe seiner Familie bleiben kann. Sollte er jedoch keine Stelle finden, will er zunächst für vier Monate auf Probe zur Bundeswehr gehen.

Die Infomodule

Die Infomodule vertiefen thematisch die zwei Hauptfilme. Sie geben Zusatzinformationen und bereichern den Unter-

richt mit weiteren Denkanstößen. Die Lehrer[☒] können die kurzen Filme zur Beantwortung offener Fragen einsetzen oder einem neuen thematischen Unterrichtsblock voranstellen.

Infomodul 1: Wehr- und Zivildienst – Länge: 02:23 Minuten

Alle jungen Männer ab dem 18. Lebensjahr sind verpflichtet, Wehrdienst zu leisten. Die Wehrpflichtigen können aber entscheiden, ob sie zur Bundeswehr gehen oder Zivildienst leisten. Das ist in den Artikeln 4 und 12a des Grundgesetzes festgelegt: Niemand kann gegen sein Gewissen zum Dienst an der Waffe gezwungen werden. Im Zivildienst unterstützen diese Wehrpflichtigen den Staat bei sozialen Aufgaben.

Die Bundeswehr ist keine Berufsarmee, sondern eine Wehrpflichtarmee. Eine Berufsarmee besteht nur aus Freiwilligen. In Deutschland hat man das schon bei der Gründung der Bundeswehr ganz bewusst anders angelegt: Neben Berufssoldaten[☒] bilden die Wehrpflichtigen einen großen Anteil der Soldaten[☒] in der Bundeswehr. Der Gedanke dabei ist, dass jeder Bürger[☒] eine Verantwortung für das Land übernehmen und ihm dienen soll. Für Frauen gibt es keine entsprechende Dienstpflicht – traditionellen Vorstellungen zufolge helfen sie dem Gemeinwesen, indem sie Kinder bekommen und auf diese Weise das Fortbestehen des Staates sichern.

Infomodul 2: Auslandseinsätze – Länge: 02:01 Minuten

In dem Infomodul wird gezeigt, unter welchen Umständen Soldaten[☒] der Bundeswehr im Ausland eingesetzt werden. Die Bundeswehr soll bei Angriffen oder bei Gefahr das eigene Land verteidigen, außerdem auch Bündnispartner schützen. Zu den Bündnispartnern zählen die NATO, die Europäische Union oder die Vereinten Nationen. Für die Durchsetzung von Menschenrechten und die Erhaltung des Friedens stationieren sie Soldaten[☒] in Krisengebieten. Deutschland ist allerdings nicht verpflichtet, Soldaten[☒] zu solchen Missionen ins Ausland zu schicken. Über jeden Auslandseinsatz der Bundeswehr muss der Bundestag abstimmen, deswegen wird die Bundeswehr auch als „Parlamentsarmee“ bezeichnet.

Infomodul 3: Frauen in der Bundeswehr – Länge: 02:13 Minuten

Dieser Film zeigt am Beispiel von Christin, in welchen Positionen Frauen bei der Bundeswehr eingesetzt werden. Christin hat sich für zwölf Jahre bei der Bundeswehr verpflichtet und absolviert dort eine Ausbildung. Sie erklärt, dass die Arbeit in typischen Männerbereichen schwierig ist. Oft muss sie sich gegenüber den Männern durchsetzen. Die Herausforderung, diesen ungewöhnlichen Weg zu gehen, motiviert sie jedoch auch. Frauen werden bei der Bundeswehr genauso behandelt wie ihre männlichen Kameraden. Dadurch haben sie ebenso wie die Männer während der Ausbildung kaum Privatleben. Familie und Kinder müssen in dieser Zeit zurückstehen.



Ziele und Methoden

Die Schulstunde als Talkshow – Ein Leben als Soldat?

Unterrichtsziele

Die Unterrichtsreihe „Die Schulstunde als Talkshow“ orientiert sich an der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 22 Jahren. Im Unterricht sollen die Informationen aus den Filmen über Christoph und Ramona mit den allgemeinen Informationen aus den Infomodulen „Auslandseinsätze“, „Frauen in der Bundeswehr“ sowie „Wehr- und Zivildienst“ mit der Lebenssituation der Schüler*innen verbunden werden.

In der ersten Unterrichtsstunde geht es um Christophs persönliche Situation, die in dem Problem- und Ergebnisfilm dargestellt ist. Die drei weiteren Unterrichtsstunden greifen unter Einbeziehung der Infomodule jeweils ein gesellschaftlich relevantes Thema der Unterrichtsreihe „Ein Leben als Soldat?“ auf und vertiefen es. Die Schüler*innen werden über die Wehrpflicht, die Gewissensfreiheit und den Zivildienst, über die Aufgaben der Bundeswehr bei Auslandseinsätzen und über Frauen bei der Bundeswehr informiert. Mit Hilfe der Materialien werden die Schüler*innen dazu angeregt, ihre Urteils- und Handlungsfähigkeit zu stärken und ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber sich selbst und der Gesellschaft zu entwickeln.

Anhand von Christophs Beispiel wird deutlich, dass die Entscheidung für oder gegen eine Verpflichtung bei der Bundeswehr über die persönlichen Lebensumstände hinaus weitere Aspekte umfasst. Die Bundeswehr ist kein Arbeitgeber wie jeder andere: Auf Soldaten*innen können im Dienst an der Waffe Gewissenskonflikte zukommen, zugleich sind Streitkräfte und Wehrpflicht in das demokratische System eingebunden. So erarbeiten die Schüler*innen die Tragweite von Christophs Entscheidung auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht.

Im Rahmen des Unterrichtskonzepts wird ein problemorientierter Ansatz verfolgt. Das Ziel besteht in der Förderung kommunikativer und sozialer Fähigkeiten, Einfühlungsvermögen ist gefordert, wenn sich die Schüler*innen intensiv mit den Problemen Gleichaltriger beschäftigen. Die Diskussion darüber, welche Wege zur Problemlösung möglich und sinnvoll sein können, spricht die Entscheidungsfähigkeit an. Regelmäßig werden die Schüler*innen aufgefordert, Informationen und Argumente aus Filmen und Texten herauszuarbeiten. Auf diese Weise werden Lese- und Schreibkompetenz geschult.

Die Schüler*innen üben sich innerhalb dieser Unterrichtsstunde in demokratischen Verfahren: Sie informieren sich, tragen verschiedene Sichtweisen zusammen, tauschen Argumente aus, überzeugen durch sachliche Einwände, erstellen eine Rangfolge und entscheiden auf der Basis der verfügbaren Informationen. Die Schüler*innen können so erkennen, dass im Austausch unterschiedlicher Argumente die Chance liegt, die eigene Meinung weiterzuentwickeln und einen allgemein akzeptierten Kompromiss herbeizuführen. Sie lernen, dass unterschiedliche Meinungen in einer pluralen Gesellschaft nebeneinander existieren und vertreten werden können.



1. Unterrichtsstunde

Einstieg Thema Bundeswehr

→ AB 1

In der ersten Unterrichtsstunde versetzen sich die Schüler*innen in Christophs Situation. Sie sammeln Argumente für eine Verpflichtung bei der Bundeswehr und Argumente dafür, dass sich Christoph eine zivile Stelle sucht. Sie tauschen ihre Argumente aus und treffen am Schluss der Stunde eine Entscheidung.

Zu Beginn der Stunde verteilt der Lehrer*in das Arbeitsblatt „Wer sagt was?“. Das Arbeitsblatt dient den Schüler*innen als Gedächtnisstütze, während sie den Film verfolgen. Sie notieren sich die Argumente der im Film gezeigten Protagonisten*innen.

Die Schüler*innen schauen nun zunächst den Problemfilm an. Der Film zeigt Christophs Situation. Er hatte nach seiner Ausbildung zum Elektriker bisher kein Glück bei der Suche nach einer festen Arbeitsstelle. Deshalb überlegt er, sich bei der Bundeswehr zu verpflichten. Dort werden junge Leute mit Ausbildung gesucht. Er sieht bei der Armee eine gute Perspektive. Doch Christoph lebt zusammen mit



seiner Freundin Ramona und dem gemeinsamen Sohn. Ramona ist dagegen, dass Christoph zur Bundeswehr geht. Christoph muss nun entscheiden: Verpflichtet er sich bei der Bundeswehr, um einen sicheren Job zu haben, oder sucht er weiter nach einem zivilen Arbeitsplatz?

Nach dem Film sollen die Schüler*innen abstimmen. Wer dafür ist, dass Christoph zur Bundeswehr geht, soll aufstehen. Wer dagegen ist, bleibt sitzen. Das Ergebnis der Abstimmung wird an der Tafel festgehalten.

Nun sollen die Schüler*innen offen über die Inhalte des Films diskutieren und ihre Argumente austauschen. Dabei kann der Lehrer*in die Schüler*innen bitten, ihre Sitzplätze – je nach ihrer Position zu Christophs Entscheidung – zu verändern: Wer befürwortet, dass sich Christoph bei der Bundeswehr verpflichtet, setzt sich in einer Ecke des Klassenzimmers zusammen; die Gegner*innen nehmen in der anderen Ecke Platz. Wer im Laufe der Diskussion seine Meinung ändert, wechselt auch den Sitzplatz und zeigt dadurch, dass ihn die Argumente der anderen Gruppe überzeugt haben.

Der Lehrer*in moderiert die Diskussion. Er hält die Debatte in Gang, indem er bestimmte Schülergruppen direkt anspricht, ihnen klare Meinungen abverlangt und unterschiedliche Auffassungen herausarbeitet. Zusätzlich kann er in dieser Phase die drei kurzen Infomodule zeigen, um

der Diskussion neue Impulse zu geben, bereits gefallene Argumente zu vertiefen oder fehlendes Hintergrundwissen zu vermitteln.

Im Anschluss wird der Ergebnisfilm gezeigt. Christoph informiert sich mit Noah Sows Hilfe über die Einsatzbedingungen bei der Bundeswehr. Er besucht eine Bundeswehreinheit und einen Soldaten, der im Auslandseinsatz stand. Christoph trifft seine Entscheidung und begründet sie: Er entscheidet sich gegen die Bundeswehr. Er versucht weiterhin, eine Stelle auf dem zivilen Arbeitsmarkt zu finden, um näher bei seiner Familie zu bleiben. Allerdings hält er sich eine Alternative offen: Findet er keine Arbeitsstelle, will er sich für vier Monate auf Probe bei der Bundeswehr verpflichten.

Nun haben die Schüler*innen Gelegenheit, das Arbeitsblatt „Wer sagt was?“ zu vervollständigen. Auf diese Weise reflektieren sie die Aussagen, die im Film getroffen werden, und erhalten eine Übersicht darüber, welche Argumente in dem Film eine Rolle spielen.

Dann kommt es zu einer Schlussabstimmung: Nun sollen die Schüler*innen erneut Stellung dazu beziehen, wie sich Christoph ihrer Ansicht nach hätte verhalten sollen. Kommen die Schüler*innen immer noch zu dem gleichen Ergebnis? Wenn nicht, welche Gründe haben sie bewogen, ihre Meinung zu ändern? Diese Fragen werden in einem Abschlussgespräch reflektiert.

2. Unterrichtsstunde

Vertiefung „Wehrpflicht“

→ AB 2-5

In der zweiten Unterrichtsstunde informieren sich die Schüler*innen über die Wehrpflicht und die Möglichkeit, zwischen Wehrdienst und Zivildienst zu wählen. Die Schüler*innen sollen sich über die Konsequenzen einer Entscheidung zwischen Wehr- und Zivildienst bewusst werden. Neben den Informationen aus dem Infomodul stehen ihnen dafür auch Arbeitsblätter mit vertiefenden Informationen zur Verfügung.

Zu Beginn der Unterrichtsstunde fragt der Lehrer*in die Schüler*innen, wofür sie sich entscheiden würden: Würden sie nach ihrer Musterung zur Bundeswehr gehen? Oder würden sie sich für den Zivildienst entscheiden? Dafür bittet der Lehrer um Handzeichen; das Ergebnis wird an der Tafel notiert. Anschließend sehen die Schüler*innen das Infomodul „Wehr- und Zivildienst“ an, in dem das System der Wehrpflicht in Deutschland erläutert wird.

Die Schüler*innen bearbeiten nun Fallbeispiele in Form eines Gruppenpuzzles. Dafür werden die Schüler*innen in Stammgruppen von je vier Personen aufgeteilt. Jedes der vier



Gruppenmitglieder erarbeitet eines der vier Arbeitsblätter mit Fallbeispielen. Anschließend tauschen sich die einzelnen Schüler^{••} mit denjenigen Mitgliedern, die dasselbe Fallbeispiel erarbeitet haben, in einer Expertengruppe aus. Danach geht das Mitglied zurück in die Stammgruppe und informiert die anderen über die Inhalte seines Fallbeispiels.

In den Fallbeispielen berichten vier ehemalige Wehr- und Zivildienstleistende von ihren Beweggründen und Erfahrungen:

- **Kevin** ist aus Überzeugung und Pflichtbewusstsein zur Bundeswehr gegangen.
- **Michael** ist zur Bundeswehr gegangen, empfand dies aber als vergeudete Zeit.
- **Max** hat aus Gewissensgründen und aus Überzeugung Zivildienst geleistet.
- **Tobias** hat Zivildienst gemacht, ist aber eher desillusioniert.

Anschließend diskutieren alle Schüler^{••} gemeinsam über die Anforderungen von Wehr- oder Zivildienst, die aus den Fallbeispielen deutlich geworden sind. Der Lehrer^{••} moderiert die Debatte. Er fragt zunächst nach den Vor- und Nachteilen der jeweiligen Dienste. Ein wichtiger Aspekt innerhalb des Unterrichtsgesprächs sollte die Gewissensentscheidung sein: An Christophs Beispiel haben die Schüler^{••} gelernt, dass die Bundeswehr ihre Soldaten^{••} dazu ausbildet, im Kriegsfall Menschen zu töten. Sie haben auch gesehen, dass Christoph dabei große Bedenken hatte. Wie beurteilen sie diese Problematik für sich?

Zur Vertiefung kann der Lehrer^{••} die Diskussion anschließend in eine weitere Richtung lenken: Im nächsten Infomodul wird die Frage der Wehrgerechtigkeit angesprochen. Wie beurteilen die Schüler^{••}, dass alle in gleicher Weise einen Dienst leisten müssen? Wie stehen sie zu der Begründung, Frauen seien von einem solchen Dienst befreit, weil sie Kinder bekommen? Finden sie das gerecht?

Am Ende der Stunde macht der Lehrer^{••} noch einmal die Probe, wer – im Falle einer erfolgreichen Musterung – Wehrdienst oder Zivildienst macht. Das Ergebnis wird mit dem vorherigen Ergebnis verglichen: Haben sich die Ansichten der Schüler^{••} verändert?

3. Unterrichtsstunde → AB 6–8

Vertiefung „Auslandseinsätze“

In dieser Unterrichtsstunde debattieren die Schüler^{••} über Auslandseinsätze der Bundeswehr. Einleitend zeigt der Lehrer^{••} das Infomodul „Auslandseinsätze“. Die

Schüler^{••} lernen durch den Film, warum und auf welcher Grundlage die Bundeswehr im Ausland eingesetzt wird. Der Film erläutert, warum die Bündnispartner Soldaten^{••} aus verschiedenen Nationen anfordern, und zeigt, an welche Einschränkungen die Bundeswehr beim Einsatz im Ausland durch das Grundgesetz gebunden ist. Die Schüler^{••} sehen auch, was auf die Soldaten^{••} im Ausland zukommen kann und warum ein Auslandseinsatz stets Gefahren birgt.

Zur Vertiefung erarbeiten die Schüler^{••} die Problematik anhand des Arbeitsblattes „Pro und Kontra Auslandseinsätze“. In den Texten berichten Robert und Jens, zwei Rückkehrer von einem Einsatz in Afghanistan, von ihren Eindrücken. Dabei liefern sie Argumente für ein



Engagement der Deutschen im Ausland und Gründe, die dagegen sprechen, dass deutsche Soldaten^{••} in Krisengebiete geschickt werden. Hierbei wird auch eines der Motive des Hauptfilms aufgegriffen: Eine Verpflichtung bei der Bundeswehr würde auch für Christoph bedeuten, an Auslandseinsätzen teilzunehmen. Zum einen wäre er in diesem Fall über einen längeren Zeitraum von der Familie getrennt. Zum anderen würde er sich größeren Gefahren als beim Inlandsdienst aussetzen müssen und käme möglicherweise in die Situation, sich mit der Waffe verteidigen zu müssen.

Um die Pro- und Kontra-Argumente der Texte zu verdeutlichen und Themen für die folgende Diskussion vorzubereiten dient das folgende Arbeitsblatt 8, auf dem die Schüler^{••} Informationen aus den Texten notieren. Anschließend debattieren die Schüler^{••} über Auslandseinsätze. Bei größeren Klassen bietet sich hier die Fishbowl-Diskussion an: Der Lehrer^{••} bittet eine kleinere Gruppe (diskussionsstarker) Schüler^{••} in den Mittelkreis,

die restlichen Schüler^{••} gruppieren sich als Beobachter^{••} um den Kreis herum. In der Debatte sollen die Schüler^{••} das Für und Wider von Auslandseinsätzen unter Beteiligung deutscher Soldaten^{••} kontrovers diskutieren und sich dabei auf die Argumente des Arbeitsblattes stützen. Der Lehrer^{••} kann als Moderator^{••} die Debatte lenken und falls erforderlich durch Fragen provozieren.

Am Ende der Stunde steht eine Abschlussdiskussion.

Nun urteilen die Beobachter^{••} der Debatte, welche der Argumente ihnen plausibel erschienen. Der Lehrer^{••} fasst die Argumente aus der Debatte zusammen. Dabei kann noch einmal betont werden, dass die Bundeswehr einerseits der Zivilbevölkerung in den Krisenländern hilft, die Bündnispartner unterstützt und den Terrorismus bekämpft, andererseits aber der Dienst im Ausland für die beteiligten Soldaten^{••} besondere Belastungen bedeutet. Weiterführend kann die Frage diskutiert werden, inwiefern die Bundeswehr eine Existenzberechtigung hat.

„Weitergedacht: Bundeswehr im Ausland“ – Vorschlag für eine Vertiefung des Themas

Zur Vertiefung kann der Lehrer^{••} das Arbeitsblatt „Weitergedacht: Bundeswehr im Ausland“ einsetzen. Die Schüler^{••} können das Arbeitsblatt in Kleingruppen von höchstens drei Schülern^{••} bearbeiten. Der Text soll am Beispiel der Auslandseinsätze verdeutlichen, dass alle Einsätze der Bundeswehr in streng regulierte Entscheidungsabläufe eingebunden sind und dass das Grundgesetz hier den äußeren Rahmen vorgibt. Wenn die Klassenstruktur dies erlaubt, kann der Lehrer^{••} ergänzend passende Passagen aus dem Grundgesetz zitieren, etwa Artikel 87a (Streitkräfte) oder Artikel 26 (1) (Angriffskrieg).

4. Unterrichtsstunde → AB 9–10

Vertiefung „Frauen bei der Bundeswehr“

In der Unterrichtsstunde informieren sich die Schüler^{••} über die Besonderheiten des Dienstes bei der Bundeswehr für weibliche Soldaten. Sie erarbeiten die besondere Situation von Frauen bei der Bundeswehr anhand eines Rollenspiels.

Zur Einleitung zeigt der Lehrer^{••} das Infomodul „Frauen bei der Bundeswehr“. Darin sehen die Schüler^{••} am Beispiel von Christin, die sich für zwölf Jahre beim Heer verpflichtet hat, wie das gemeinsame Arbeiten und das Zusammenleben von Frauen und Männern bei der Bundeswehr funktioniert und welche Schwierigkeiten dabei auftreten können. Der Film zeigt, warum es noch als eine Besonderheit gilt, dass Frauen zur Bundeswehr gehen, und warum sie es in einem männerdominierten Umfeld nicht leicht haben, akzeptiert zu werden.

Akzeptanzprobleme erwachsen für Frauen nicht nur beim Dienst selbst, sondern möglicherweise auch im familiären Umfeld. Oft wird befürchtet, dass sich aus einer längeren Verpflichtung junger Frauen bei der Bundeswehr Probleme bei der Familienplanung ergeben.

Der Lehrer^{••} beginnt nun mit der Vorbereitung des Rollenspiels, indem er fünf Schüler^{••} auswählt, die als Schauspieler^{••} auftreten. Kurzcharakterisierungen der Rollen finden sich auf dem Arbeitsblatt „Rollenspiel“:

- **Eva** möchte zur Bundeswehr gehen, ist sich aber nicht sicher.
- **Evas Mutter Gisela** ist dagegen („Schutzbedürfnis“).
- **Evas Vater Ernst** ist dafür („Stolz auf Tochter“).
- **Frank, Evas Freund,** ist dagegen („Gefahren“, „Beziehung“).
- **Nicole, Evas beste Freundin,** ist dafür („Frauen sollen alles dürfen“).

Die Schauspieler^{••} erarbeiten nun in kleinen Gruppen gemeinsam mit den weiteren Schülern^{••} ihre Rollen. Dann diskutieren die Schauspieler^{••} im Rollenspiel das Thema möglichst kontrovers. Der Lehrer^{••} kann moderierend eingreifen und dafür sorgen, dass alle Argumente vorgebracht und behandelt werden. Diejenigen Schüler^{••}, die nicht mitspielen, beobachten die Darstellung.



Im anschließenden Unterrichtsgespräch schildern die Beobachter^{••} ihren Eindruck von dem Rollenspiel und bewerten die vorgetragenen Argumente. Als abschließende Vertiefungsfrage kann der Lehrer^{••} die Mädchen in der Klasse fragen, ob sie sich nun vorstellen können, selbst zur Bundeswehr zu gehen. Die Jungen in der Klasse könnten gefragt werden, was sie davon hielten, wenn ihre Freundin sich bei der Bundeswehr verpflichtet.



Informationen zum Thema

Ein Leben als Soldat?

Bundeswehr, Regelungen im Grundgesetz (GG), Geschichte, gesellschaftliche Einordnung

Zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, 1955, wurde nach kontroversen Debatten über die Wiederbewaffnung Deutschlands die Bundeswehr gegründet. Dies war eine Reaktion auf die Situation des Kalten Krieges zwischen den USA und der Sowjetunion mit ihren jeweiligen Verbündeten und Verteidigungsbündnissen in Ost und West, dem Warschauer Pakt und der NATO (North Atlantic Treaty Organization, Nordatlantikvertrag-Organisation). Durch die bipolare Blockbildung wuchs die Gefahr eines Krieges in Europa. Die Bundeswehr sollte mithelfen, die westlichen Bündnispartner gegen Feinde aus dem Osten zu verteidigen. Dementsprechend wurde die Bundeswehr im Grundgesetz als reine Verteidigungsarmee angelegt.

Im Grundgesetz heißt es:

§ Artikel 87a

- (1) Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf. [...]
- (2) Außer zur Verteidigung dürfen die Streitkräfte nur eingesetzt werden, soweit dies das Grundgesetz ausdrücklich zulässt.

Diese Festlegung war nach dem Zweiten Weltkrieg besonders wichtig, um auch den befreundeten Nachbarstaaten ihre Angst zu nehmen: Es sollte sichergestellt sein, dass von Deutschland nie wieder ein Krieg ausgeht. Die Vorbereitung und das Führen eines Angriffskriegs sind deswegen nach Art. 26 GG verboten. Dem Grundgesetz gemäß darf die Bundeswehr nur in besonderen Notsituationen – etwa bei Naturkatastrophen – auch für bestimmte Aufgaben im Inland eingesetzt werden.

Auch das Bild des Soldaten² sollte sich in der Bundeswehr von der Zeit vor dem Krieg unterscheiden. Seit der Gründung der Bundeswehr sollen sich die Soldaten² als „Staatsbürger² in Uniform“ verstehen. Dahinter steckt der Gedanke, dass die Bundeswehr Teil des demokratischen Gemeinwesens ist und kein abgeschotteter Bereich. Die Soldaten² sind zwar dem Gehorsam in der Truppe unterworfen, gehören aber zum öffentlichen Dienst. Sie bleiben politisch mitdenkende, mündige Staatsbürger² mit den gleichen Rechten und Pflichten wie jeder andere Bürger². Dies legten die Politiker² nach der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs bewusst fest: Vorher galten im

Militär ganz eigene Regeln mit eigenständiger Gerichtsbarkeit. Soldaten² hatten sich „unpolitisch“ zu verhalten, es galt strikter Gehorsam Vorgesetzten gegenüber. Die Väter der Bundeswehr versuchten, die Truppen möglichst breit in das demokratische Gemeinwesen einzubinden und übertrugen viele Elemente des zivilen Berufslebens auf die Bundeswehr. Auch der Bundestag hat Einfluss auf die Bundeswehr: Gemäß dem Grundgesetz entscheidet der Bundestag durch den Haushaltsplan über die Anzahl der Soldaten² und über die Organisation der Streitkräfte (Art. 87a Abs. 1 Satz 2).

Ein weiteres Element, mit dem ein möglichst intensiver Kontakt zwischen der Zivilgesellschaft und dem Militär verankert werden sollte, ist der Wehrdienst. Indem jedes Jahr mehrere Tausend junge Männer zum Wehrdienst einberufen werden, findet ein ständiger Personalaustausch zwischen Zivilgesellschaft und Streitkräften statt. Grundlage für den Wehrdienst ist die allgemeine Wehrpflicht.

Wehrpflicht – Wehrdienst oder Zivildienst?

Im Grundgesetz der Bundesrepublik ist in Artikel 12a die Wehrpflicht festgelegt. Grundsätzlich sind alle Männer zum Dienst verpflichtet. Dahinter steckt der Gedanke, dass jeder Bürger² in seinem Land nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gegenüber der Gesellschaft hat. So sind alle Bürger² verpflichtet, die Demokratie zu schützen, notfalls auch mit Waffen – die Wehrpflicht ist eine staatsbürgerliche Pflicht.

Im Grundgesetz heißt es:

§ Artikel 12a

- (1) Männer können vom vollendeten achtzehnten Lebensjahr an zum Dienst in den Streitkräften, im Bundesgrenzschutz oder in einem Zivilschutzverband verpflichtet werden.

Der so genannte **Grundwehrdienst** dauert derzeit neun Monate. Die Wehrdienstleistenden können die Dienstzeit aber freiwillig um bis zu 14 Monate verlängern. Der Wehrdienst beginnt mit der Grundausbildung: Dort lernen sie so genannte soldatische Grundfähigkeiten wie das Marschieren, Schießen oder Tarnen. Sie werden über die Aufgaben und die Organisation der Bundeswehr

unterrichtet und in ihren Rechten und Pflichten unterwiesen. Um festzustellen, ob jemand dazu tauglich ist, den Wehrdienst anzutreten, werden alle Männer im wehrpflichtigen Alter einer Tauglichkeitsprüfung („Musterung“) unterzogen. Nach der Musterung können sich die Wehrpflichtigen allerdings auch gegen den Wehrdienst entscheiden und stattdessen einen Ersatzdienst, den Zivildienst, leisten.

Auch dieses Recht ist im Grundgesetz festgelegt:

§ Artikel 4

- (4) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.

§ Artikel 12a

- (2) Wer aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigert, kann zu einem Ersatzdienst verpflichtet werden.

Viele Menschen können es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren, auf andere Menschen zu schießen. Bei der Bundeswehr jedoch können Soldaten² in diese Situation geraten und werden daher dafür ausgebildet, die Waffe auf Menschen zu richten und diese im Notfall auch zu töten. Wer aus Gewissensgründen keinen Wehrdienst leisten möchte, muss dennoch einen Dienst für die Gesellschaft leisten, den Zivildienst. Ein jeder muss seine Entscheidung gegen den Wehrdienst ausführlich schriftlich begründen. Die Begründung wird von einer Kommission begutachtet und anschließend wird der Wehrpflichtige als Zivildienstleistender anerkannt. Dann unterstützt er den Staat neun Monate lang im sozialen Bereich, beispielsweise in Krankenhäusern, in der Altenpflege oder in der Betreuung von Behinderten.

Frauen sind von der Wehrpflicht ausgeschlossen, weil sie den Staat auf andere Weise unterstützen. Sie bekommen Kinder und sichern so das Fortbestehen des Landes. Schwangerschaft und Geburt sind große Belastungen; hinzu kommen berufliche Nachteile: Frauen müssen ihre Karriere meist unterbrechen und finden nach dem Mutterschutz mitunter nur weniger gute Stellen als zuvor. Oft übernehmen sie auch bei der Erziehung der Kinder einen größeren Part als die Männer.

Die Wehrpflicht ist umstritten. In anderen Ländern wie zum Beispiel Frankreich oder Großbritannien gibt es keine Wehrpflicht. Dort sind die Armeen als so genannte Berufsarmeen organisiert, die nur aus Freiwilligen bestehen. Gegner² der Wehrpflicht argumentieren, dass mittlerweile längst nicht mehr alle Wehrpflichtigen – auch wenn sie tauglich sind – zum Dienst einberufen werden. Es sei also schon aus Gründen der Wehrgerechtigkeit nicht mehr tragbar, eine Dienstpflicht aufrechtzuerhalten. Die Bundeswehr brauche weniger Soldaten² als früher, dafür genüge die Zahl der Freiwilligen. Außerdem hätten sich mit

den Aufgaben der Bundeswehr auch die Anforderungen gewandelt. Bei der Truppe seien mittlerweile hauptsächlich hoch spezialisierte Profis gefragt; Wehrdienstleistende könnten diesen Ansprüchen kaum genügen. Schließlich führen die Gegner² auch die Kosten als Argument an: Verwaltung und Ausrüstung der Wehrpflichtigen beanspruchen viel Geld, das sich einsparen ließe.

Die Befürworter² einer Wehrpflicht verweisen darauf, dass sich die Bundeswehr ohne den regelmäßigen Austausch von jungen Leuten von der Gesellschaft entfremde. Außerdem werde durch eine Wehrpflicht auch in Friedenszeiten deutlich, dass die Verteidigung des Landes und der Demokratie eine Pflicht aller Staatsbürger² sei; sie mache also den jungen Leuten die Bindung an den Staat deutlich. Auch wenn die Bundeswehr insgesamt mit weniger Soldaten² auskomme, sei durch die Wehrpflicht gewährleistet, dass für Notfälle immer genug Reservisten bereitstünden. Die Wehrpflicht gilt auch als tragende Säule für die Nachwuchsgewinnung bei Berufssoldaten². Außerdem sei ohne Wehrdienst auch kein ziviler Ersatzdienst mehr möglich, viele soziale Einrichtungen seien aber dringend auf Zivildienstleistende angewiesen.

Die Bundeswehr als Berufsarmee

Die Bundeswehr ist einer der größten Arbeitgeber Deutschlands: Knapp 250.000 Menschen sind dort als Soldaten² beschäftigt; außerdem unterstützen zivile Kräfte die Truppen. Wer als Soldat auf Zeit oder als Berufssoldat freiwillig zur Bundeswehr geht, findet dort verschiedene Karrieremöglichkeiten. Voraussetzung ist eine Verpflichtung über einen längeren Zeitraum.

Truppenstärke der Bundeswehr² Stand März 2009

Berufs- und Zeitsoldaten ²	188.758
Grundwehrdienstleistende	36.151
Freiwillig länger Wehrdienstleistende	24.845
Gesamtzahl	249.754

Berufsausbildung bei der Bundeswehr

Schon vor dem Wehrdienst können Jugendliche als ganz normale Auszubildende zur Bundeswehr gehen. Sie bietet jährlich rund 5.000 Azubis eine zivilberufliche Ausbildung in über 40 verschiedenen Berufen. Nach bestandener Lehrzeit haben die Azubis einen staatlich anerkannten Berufsabschluss, mit dem sie sich auch außerhalb der Streitkräfte bewerben können. Die meisten Bundeswehrazubis bleiben aber bei der Truppe; manche schlagen nach der Ausbildung dort auch eine Laufbahn als Soldat² ein.

Freiwillige Verpflichtung

Auch wenn der Grundwehrdienst nur neun Monate dauert, besteht die Möglichkeit, ihn um bis zu 14 Monate zu verlängern. In dieser Zeit kann man zur Unterstützung der Soldaten² bei Auslandseinsätzen herangezogen werden;

AB 1 „Wer sagt was?“

Unterrichtsstunde 1
Seite 8

Ordnet die unterschiedlichen Standpunkte den jeweiligen Personen aus dem Film zu.

Christoph

Soldaten

Ramona

Carsten

Martin

Martin

Ramona

Soldaten

Christoph

Carsten

AB 2 Fallbeispiel Kevin

Unterrichtsstunde 2
Seite 9

Mit welchen Argumenten verteidigt Kevin seine Entscheidung?

Kevin, 21 Jahre



„Für mich war es gar keine Frage: Natürlich gehe ich zum Bund, um meinen Wehrdienst zu leisten. Man muss schließlich seine Pflicht als Staatsbürger tun. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Bundeswehr viel Gutes bewirkt: Rund 7.400 Soldaten sind 2009 in Krisenregionen stationiert. Gemeinsam mit den Streitkräften befreundeter Nationen beteiligen sie sich an friedenserhaltenden und stabilisierenden Maßnahmen. Sie sorgen dafür, dass der Wiederaufbau in Ländern wie Afghanistan oder dem Kosovo vorangeht – denn nur wo Frieden herrscht, können stabile Demokratien entstehen. Ich finde, vor solchen Einsätzen kann man den Hut ziehen. Ich wüsste keinen Grund, warum man sich vor dem Dienst bei der Bundeswehr drücken sollte.“

Ich habe meine Entscheidung für den Wehrdienst nie bereut. Während meiner Zeit beim Bund habe ich eine unglaubliche Kameradschaft erfahren. Ich habe Leute kennen gelernt, die ich sonst nie getroffen hätte. Und ich habe in wenigen Wochen Freundschaften geknüpft, für die man sonst Jahre braucht. Die Ausbildung bei der Bundeswehr hat mir persönlich genutzt: Durch die sportlichen Übungen hat sich meine körperliche Fitness gesteigert; ich habe gelernt, auch mal Unannehmlichkeiten zu ertragen. Ich bin viel disziplinierter und achte ganz selbstverständlich auf Ordnung und Sauberkeit. Klar, die Grundausbildung ist oft hart – aber das muss auch so sein. Schließlich sind Wehrdienstleistende nicht zum Vergnügen bei der Bundeswehr. Wir müssen gut ausgebildet sein, falls es wirklich einmal zu einem Krieg kommen sollte. Wer seinen Dienst bei der Bundeswehr leistet, ist bereit, die Allgemeinheit zu verteidigen. Ich finde, dass man darauf stolz sein kann.

Ich werde oft gefragt, warum ich den Wehrdienst nicht verweigert habe. Meine Antwort darauf ist einfach: Wenn wir oder einer unserer Verbündeten angegriffen werden, dann darf man nicht die Hände in den Schoß legen und nichts tun. Dann muss man darauf reagieren können – auch mit militärischer Gewalt. Alles andere wäre verantwortungslos – das ist das, was mir mein Gewissen sagt. Der Wehrdienst ist die Voraussetzung dafür, dass wir von anderen Nationen ernst genommen werden und im Kriegsfall handlungsfähig sind. Deshalb habe ich bei der Bundeswehr gedient. Ich würde es jederzeit wieder tun.“

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Mit welchen Argumenten bedauert Michael seine Entscheidung?

Michael, 19 Jahre

„Ich habe mich für den Dienst bei der Bundeswehr entschieden. Nachteile hat der Wehrdienst schon, vor allem in der Grundausbildung. Damit meine ich nicht nur, dass man bei Geländeübungen durch den Schlamm kriechen und lange Fußmärsche bewältigen muss. Nein! Aber es war echt hart, die ganze Zeit in der Kaserne bleiben zu müssen und sich nicht frei bewegen zu können.

Man wird aus seinem normalen Leben völlig herausgerissen, kann seine Freundin nicht sehen, hat oft auch an Wochenenden Dienst. Ich habe mit sechs Leuten auf einer Stube zusammengewohnt. Privatsphäre gab es nicht. Das war absolut nicht mein Ding. Ich lasse mich in meinem persönlichen Freiraum nicht gern einschränken. Deswegen habe ich mich auch nie daran gewöhnen können, dass man sich im Wehrdienst so sehr unterordnen muss, dass man herumkommandiert wird und widerspruchslos den Befehlen der Vorgesetzten zu gehorchen hat.

Und dieser straffe Tagesablauf – das muss man sich mal vorstellen: um 05:30 Uhr aus dem Bett, waschen, Stube aufräumen, antreten, Formalausbildung, Sportausbildung, Unterricht, Schießausbildung, Waffen putzen, Stuben putzen, Unterrichtsstoff lernen – zwischendurch immer Appelle und Befehle und Kontrollen bis 22:00 Uhr am Abend. Die Ausbildung war ziemlich anstrengend und fordernd – jedenfalls am Anfang. Danach habe ich den Dienst vor allem als eintönig und langweilig empfunden: Wache stehen, putzen, aufräumen – mehr oder weniger sinnvolle Beschäftigungen, bei denen ich mich immer wieder gefragt habe, wofür ich das eigentlich alles tue.

Rückblickend empfinde ich die Zeit als vergeudet – ich bin froh, dass die neun Monate endlich vorbei sind.“



♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Mit welchen Argumenten begründet Max seine Entscheidung?

Max, 21 Jahre



„Dass ich den Kriegsdienst verweigern und Zivildienst leisten würde, stand für mich von Anfang an fest. Ich wusste: Eine Ausbildung zum Töten kann ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren. Deshalb bin ich noch lange kein Drückeberger. Auch Zivildienstleistende erfüllen eine Pflicht für den Staat, für die Allgemeinheit. Ohne uns gäbe es keine ausreichende Betreuung von behinderten, alten und kranken Menschen. Unsere Arbeit ist unverzichtbar.

Davon abgesehen habe ich meine Entscheidung auch nie bedauert. Ich habe in einem Altenheim gearbeitet, was eine große körperliche und psychische Anstrengung darstellt und mich auch häufig belastet hat. Aber diese Zeit hat mir auch sehr viel gebracht. Sie hat mich und mein Leben verändert.

Das erste Mal in meinem Leben habe ich mich intensiv um alte und kranke Menschen gekümmert. Ich habe erlebt, wie dankbar die Bewohner♂ für meine Hilfe waren. Manchmal waren sie schon froh über ein kurzes Gespräch – schließlich wurden viele von ihnen nur selten besucht.

Der Zivildienst hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, für andere Menschen da zu sein, sie ernst zu nehmen, ihnen zu helfen. Mein Freund Peter hat seinen Zivildienst in einem Kindergarten gemacht. Mein Freund Ben in einer Behindertenwerkstatt. Wir alle haben die gleiche Erfahrung gemacht: Es ist schön, gebraucht zu werden. Ben möchte der Behindertenwerkstatt sogar in Zukunft treu bleiben. Er wird dort eine Ausbildung beginnen. Ich kann jedem nur raten, Zivildienst zu machen. Denn leider geht es nicht allen Menschen in unserer Gesellschaft so gut wie mir. Als Zivildienstleistender kann man helfen.“

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Mit welchen Argumenten bedauert Tobias seine Entscheidung?

Tobias, 22 Jahre

„Wie viele andere habe auch ich den Kriegsdienst verweigert. Wo ist denn schließlich der Sinn, heutzutage noch eine Armee zu haben? Wir haben doch in Europa gar keine Feinde mehr! Da fand ich den Zivildienst einfach sinnvoller. Aber dass er so anstrengend wird, habe ich vorher nicht gedacht. Ich musste lang auf meine Anerkennung als Verweigerer warten und habe mich erst spät bewerben können. So kam ich am Ende, weil ich nicht mehr so viel Zeit verlieren wollte, an eine Zivistelle im Pflegedienst, die ich eigentlich nicht wirklich wollte. Viel lieber hätte ich im Umweltschutz mitgearbeitet oder in einem Kindergarten.

Außerdem hätte ich nie gedacht, dass dieser Dienst so anstrengend und hart sein würde. Dass der Job nichts für schwache Nerven ist, wusste ich ja. Aber ich war überhaupt nicht darauf vorbereitet, was dort wirklich auf mich zukam: Alte Leute, die schreien und weinen und völlig hilflos sind – so etwas hatte ich noch nie gesehen. Ich musste sie füttern und waschen, sie pflegen und ihnen die Windeln wechseln, was oft wirklich eine Drecksarbeit war und körperlich und psychisch sehr anstrengend. Das war aber nicht das Härteste. Viel schwerer fand ich den Umgang mit verwirrten, teilnahmslosen und depressiven Menschen, die zum Beispiel Alzheimer hatten. Sie jeden Tag mehr verfallen und schließlich sterben zu sehen – das hat mich echt fertiggemacht. Man wird wirklich mit schlimmen menschlichen Schicksalen konfrontiert, die man nicht wieder vergisst. Das Ganze auch noch in aufreibender Schichtarbeit leisten zu müssen (Frühdienst von 06:00 bis 14:30 Uhr, Spätdienst von 13:30 bis 22:00 Uhr), manchmal auch an Wochenenden und Feiertagen wie Silvester oder Weihnachten, war das Schlimmste. Ich finde meine Entscheidung für den Zivildienst immer noch richtig, aber hatte nicht geahnt, dass sie auch solche Konsequenzen haben kann ...

Meine Zwillingschwester Lea musste natürlich keinen Wehr- oder Zivildienst leisten. Das hat mich auch ziemlich geärgert, weil ich es ungerecht fand. Sie ist jetzt schon ein Jahr weiter in ihrer Ausbildung. Ich finde das ziemlich gemein – bisher haben wir immer alles gleichzeitig gemacht. Lea und ich haben uns viel über meine Arbeit im Pflegeheim unterhalten. Sie hat immer wieder gesagt, dass sie nicht gern mit mir tauschen würde. Ich finde, der Staat sollte den Wehr- und Zivildienst endlich ganz abschaffen. Wenn Frauen dem Staat nicht dienen müssen, warum sollten wir Männer das dann tun?“



♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Lest den Text und beantwortet die Fragen.

Auslandseinsätze

Georgien, Afghanistan, Kongo, Sudan – in vielen Ländern sind Bundeswehrsoldaten♂ im Einsatz. Ihre Aufgabe besteht darin, den Frieden in Krisenregionen zu schützen und zu bewachen und der Zivilbevölkerung dort zu helfen. Doch für die Auslandseinsätze gelten strenge Regeln, schon bevor die Bundeswehr ihre Soldaten♂ in die Länder schicken kann.

Die Aufgaben der Bundeswehr sind im Grundgesetz festgelegt. Die Streitkräfte, heißt es dort, sind für die Verteidigung des Landes bei einem Angriff oder anderen Gefahren verantwortlich. Innerhalb von Deutschland kann die Bundeswehr nur in besonderen Notsituationen eingesetzt werden. So können Soldaten♂ zum Beispiel bei Evakuierungen oder Aufräumarbeiten nach Naturkatastrophen helfen.

Im Ausland dürfen die deutschen Soldaten♂ nur aktiv werden, um Verbündete zu unterstützen. Dazu zählen internationale Organisationen wie die NATO, die Europäische Union und die Vereinten Nationen. Sie können beschließen, Soldaten♂ in bestimmte Länder zu entsenden, wenn dort der Frieden oder die Menschenrechte in Gefahr sind. Die Vereinten Nationen schicken zum Beispiel die so genannten Blauhelme in Krisengebiete. Sie sollen dort nicht kämpfen, sondern beispielsweise überwachen, dass ein Waffenstillstand eingehalten wird. Trotzdem sind sie bewaffnet, damit sie sich bei Gefahr verteidigen können, und nicht selten kommt es zu bewaffneter Gewalt.

Die Bundesregierung kann nicht allein beschließen, Soldaten♂ in ein anderes Land zu entsenden. Eine Bedingung ist, dass ein Bündnispartner die Bundesregierung danach fragt. Die Bundesregierung muss daraufhin erst den Bundestag, das Parlament, fragen. Dies ist die zweite Bedingung: Die Mehrheit aller Abgeordneten im Parlament muss dem Einsatz der Soldaten♂ im Ausland zustimmen. Die Abgeordneten können einen Einsatz auf diesem Wege auch ablehnen. Aufgrund dieser Regelung wird die Bundeswehr auch als „Parlamentsarmee“ bezeichnet.

Die Aufgaben der Soldaten♂ im Auslandseinsatz sind vielfältig und je nach Land unterschiedlich. Sie sollen Straßen, Dörfer und Marktplätze schützen und so die Polizei bei ihrer Arbeit unterstützen. Sie sollen dafür sorgen, dass Hilfsorganisationen, die beim Wiederaufbau zerstörter Gebiete helfen, sicher arbeiten können. Bundeswehrsoldaten♂ bilden auch Polizisten♂ aus, sie bauen Brunnen, leisten medizinische Hilfe oder helfen beim Bau von Schulen. Die Arbeit der Soldaten♂ ist aber auch hart und gefährlich. Sie müssen mit Anschlägen rechnen, bei denen sie verletzt oder getötet werden können. Außerdem sind sie oft monatelang von ihren Familien in ihrem Heimatland getrennt.



♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Fragen zum Text

1. Was ist im Grundgesetz über die Aufgaben der Bundeswehr festgelegt?
2. Welche Aufgaben haben Bundeswehrsoldaten♂ im Inland?
3. Welche Aufgaben haben Bundeswehrsoldaten♂ im Ausland?
4. Warum schicken die internationalen Organisationen Soldaten♂ in bestimmte Länder?
5. Wer entscheidet über Auslandseinsätze der Bundeswehr?
6. Warum nennt man die Bundeswehr eine „Parlamentsarmee“?
7. Mit welchen Problemen müssen die Soldaten♂ rechnen?

AB 7 Pro und Kontra Auslandseinsätze

Unterrichtsstunde 3
Seite 10

Die beiden Soldaten Robert und Jens sind erst vor wenigen Wochen aus Afghanistan zurückgekehrt. Wie stehen die beiden heute zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr?

„Es war ein extrem schwieriger Einsatz und insgesamt eine schlimme Erfahrung. Ich musste miterleben, wie zwei Kameraden bei einem Anschlag ums Leben kamen. Ich selbst wurde dabei auch verletzt. Das Ganze ist für viele hier sehr belastend, denn die seelische Erschütterung bleibt noch lange nach der Rückkehr in den Köpfen. Von der psychischen Belastung für unsere Familien ganz zu schweigen. Es ist gefährlich für uns – und ich zweifle am Sinn des Einsatzes: Es gibt mittlerweile sehr viele Opfer unter der einheimischen Zivilbevölkerung, die für uns eben nicht immer klar von Aufständischen und Terroristen zu unterscheiden ist. Nicht alle Einheimischen begrüßen den Einsatz der ausländischen Truppen. Einige halten uns sogar für Besatzer. Kein Wunder, dass sie uns nicht trauen. Wir sind dort nun schon mehrere Jahre im Einsatz, der Wiederaufbau macht aber nur sehr langsame Fortschritte und der Frieden ist noch immer nicht gesichert. Daher halten meine Bekannten und Freunde in Deutschland unsere Präsenz in Afghanistan für eine große Verschwendung von Steuergeldern. Dieses Land ist Tausende Kilometer entfernt – was haben wir da verloren?“

Robert

„Es gibt zu unserem Einsatz in Afghanistan keine sinnvolle Alternative. Nach wie vor ist unsere Arbeit unverzichtbar für den Aufbau des Landes, das nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg zerstört ist. Es geht nur langsam voran, aber ohne uns ginge es gar nicht. Wir als Bundeswehr helfen hier beim Bau von Brunnen und Straßen, bei der Errichtung von Schulen und Kindergärten und beim Aufbau eines funktionierenden Gesundheitswesens. Neben einer solchen Verbesserung der Lebensbedingungen sorgen wir natürlich auch für die alltägliche Sicherheit. Und wir bilden die afghanische Polizei und Armee aus – damit sie so bald wie möglich selbst für Frieden sorgen können. Außerdem ist es auch selbstverständlich, dass wir als Deutsche unsere Bündnispflichten erfüllen und unsere Partner bei den Vereinten Nationen und der NATO unterstützen. Wir können uns doch nicht drücken, wenn es mal gefährlich wird. Vor allem müssen wir – auch mit militärischem Einsatz – verhindern, dass wieder Terroristen die Macht übernehmen und von dort aus weltweite Anschläge planen. Damit schützen wir nicht nur die dortige Zivilbevölkerung vor Unterdrückung. Wir verteidigen auch unsere Freiheit und Sicherheit im eigenen Land. Auf diese Leistung können wir stolz sein!“

Jens

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Robert

Jens

AB 8 Pro und Kontra Auslandseinsätze

Unterrichtsstunde 3
Seite 10

Beobachterauftrag:
Verfolgt die Diskussion um die Aussagen von Robert und Jens.
Welche Argumente überzeugen euch? Wer hat eurer Meinung nach Recht?

Pro Auslandseinsatz

Wie helfen die Bundeswehrsoldaten in Afghanistan? Wer sind die Bündnispartner, wie ist ihre Haltung? Was sollen die ausländischen Soldaten in Afghanistan verhindern? Was hat der Einsatz in Afghanistan mit der Sicherheit in Deutschland zu tun?

Kontra Auslandseinsatz

Was hat Robert in Afghanistan erlebt? Welche Probleme hatten/haben Robert und seine Kameraden? Warum zweifelt er am Sinn des Einsatzes? Was denkt die afghanische Bevölkerung über den Einsatz ausländischer Soldaten? Wie begründen Roberts Freunde ihre Ablehnung?

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Eva (21) möchte zur Bundeswehr – versetzt euch in ihre Lage ...

Eva spielt mit dem Gedanken, bei der Bundeswehr eine Karriere als Unteroffizier[♂] anzustreben. Schließlich sucht sie händeringend nach einer neuen beruflichen Perspektive. Die Voraussetzung für diese Berufslaufbahn erfüllt sie: Sie besitzt einen Hauptschulabschluss und außerdem eine abgeschlossene Berufsausbildung. Jetzt muss sie nur noch den Eignungstest bei der Bundeswehr bestehen.

Allerdings hat sie Zweifel, ob sie sich wirklich zum Test anmelden soll: Die Verpflichtung bei der Bundeswehr ist ein großer Schritt. Und Eva weiß, dass ihr Freund Frank und ihre Mutter ganz und gar nicht begeistert von ihren Plänen sind. Ausgerechnet auf Evas Geburtstagsfeier sucht Evas Mutter das Gespräch mit ihrer Tochter und den anderen Geburtstagsgästen:

➔ **Evas Mutter:** Sag mal, Eva, überlegst du eigentlich immer noch, den Eignungstest für die Unteroffizierslaufbahn zu machen?

➔ **Eva:** Müssen wir da unbedingt an meinem Geburtstag drüber sprechen? Aber du hast Recht: Ich überlege schon, zum Militär zu gehen. Schließlich bin ich mittlerweile seit einem halben Jahr arbeitslos. Und bei der Bundeswehr hätte ich gute berufliche Perspektiven.

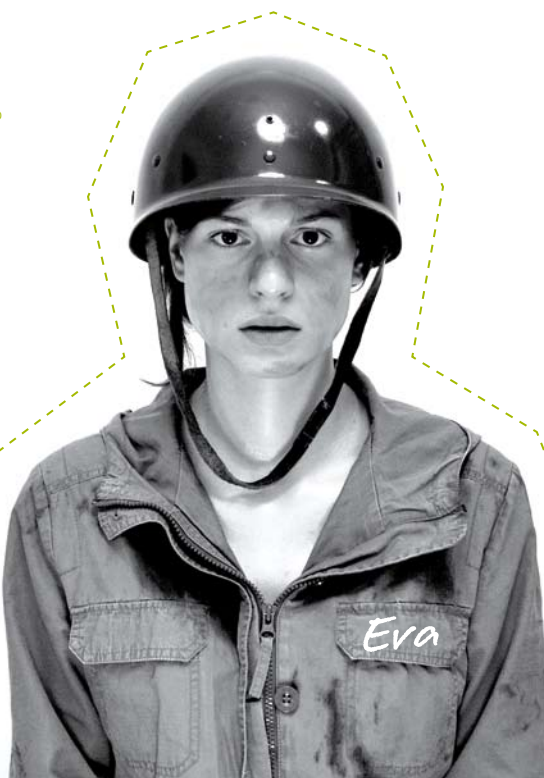
➔ **Evas Vater:** Ich finde, Eva hat Recht. Die Unteroffiziere[♂] erhalten eine sehr gute Ausbildung. Das ist schon ein Beruf mit Zukunft.

➔ **Evas Freund Frank:** Also, ich weiß nicht: Die Eva bei der Bundeswehr? Das wird für sie total hart werden, sich unter lauter Männern zu behaupten.

➔ **Evas Freundin Nicole:** Ach, Quatsch. Frauen werden bei der Bundeswehr genauso behandelt wie die Männer. Und so fit, wie Eva ist, steckt sie die Männer dort sportlich locker in die Tasche.

Wie könnte die Unterhaltung weitergehen?
Spielt das Gespräch als kleines Theaterstück weiter. Mehr Informationen findet ihr auf den Rollenkarten.

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.



Hier sind die verschiedenen Rollen charakterisiert:

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs.

Eva

- Du** – bist 21 Jahre alt
– bist seit einem halben Jahr arbeitslos
– findest die Aufgaben der Bundeswehr im In- und Ausland sinnvoll
– willst einen verantwortungsvollen, spannenden, ungewöhnlichen Beruf
– bist anpassungsfähig, auch an härtere Arbeitsbedingungen
– hältst die Risiken des Berufs für beherrschbar: Als Unteroffizierin wirst du ja schließlich gut ausgebildet
– bist sehr sportlich, hast eine sehr gute Kondition
– findest die finanzielle Sicherheit als Soldatin attraktiv
– hast Zweifel, ob Frauen beim Militär wirklich gleichberechtigt akzeptiert werden
– liebst Frank und möchtest deine Beziehung nicht gefährden



Ernst

- Du** – bist Evas Vater
– bist 46 Jahre alt
– bist Angestellter in einem Handwerksbetrieb
– unterstützt sie bei ihrer Entscheidung für die Bundeswehr
– bist stolz darauf, dass deine Tochter eine so mutige Entscheidung treffen will
– hast immer gewusst, dass viel mehr in ihr steckt, als alle anderen glauben
– setzt volles Vertrauen in ihre Tapferkeit und Vorsicht
– denkst, dass Eva Patriotismus und Pflichtbewusstsein zeigt und so ein Vorbild ist
– bist stolz, weil sie bei der Bundeswehr Ausbildungs- und Aufstiegschancen hat
– glaubst, dass Eva bei der Bundeswehr gutes Geld verdienen wird



Nicole

- Du** – bist 20 Jahre alt
– bist seit zehn Jahren Evas beste Freundin
– bist für Evas Verpflichtung bei der Bundeswehr
– glaubst, dass Frauen dasselbe leisten können wie Männer: Sie können genauso mutig, klug und fit sein
– glaubst, dass der Dienst beim Militär ihr gutes Recht ist
– findest es höchste Zeit, dass die Gleichberechtigung auch dort Wirklichkeit wird
– hältst alle Bedenken gegen Frauen als Soldatinnen für Vorurteile
– hast den Eindruck, dass der Soldatenjob gut zu ihr und ihrer Persönlichkeit passt
– bist sicher, dass sie sich gegen alle Schwierigkeiten durchsetzen wird
– ermutigst sie deshalb, „ihr Ding durchzuziehen“ und es den Männern zu zeigen
– konntest Evas Freund Frank noch nie leiden



Frank

- Du** – bist seit drei Jahren Evas fester Freund
– reagierst sehr zögerlich auf ihren Wunsch, Soldatin zu werden
– möchtest das Beste für Eva und glaubst nicht, dass sie als Soldatin glücklich wird
– hast Sorge, dass ihr etwas passieren könnte, z.B. im Auslandseinsatz
– findest außerdem: Ein solcher Beruf ist einfach nichts für Frauen
– fürchtest, dass deine Freunde dich auslachen, wenn Eva in einem Männerberuf arbeitet
– findest, dass du in deinem Beruf als Elektriker eigentlich genug für euch beide zusammen verdienst
– möchtest Eva heiraten und wünschst dir Kinder
– verstehst nicht, warum Eva keinen traditionell weiblichen Beruf wie Arzthelferin oder Sekretärin ergreift

Gisela

- Du** – bist Evas Mutter
– bist 45 Jahre alt
– hast lange Zeit als Kindergärtnerin gearbeitet und bist seit der Geburt von Eva Hausfrau
– bist dagegen, dass Eva Soldatin wird
– hast Angst, dass Eva als Soldatin etwas zustößt
– befürchtest, dass sie in Auslandseinsätze geschickt, verletzt oder getötet wird
– hast im Fernsehen schon viel Schreckliches über Soldaten[♂] als Opfer bei Kampfhandlungen, Attentaten und Geiselnahmen gesehen
– hast in einer früheren Ehe schon einmal eines deiner Kinder verloren (Evas älterer Bruder starb ein Jahr vor ihrer Geburt durch einen Verkehrsunfall)
– willst unter allen Umständen verhindern, dass Evas Leben sinnlos geopfert wird



im Gegensatz zu den Grundwehrdienstleistenden muss man unter Umständen also auch ins Ausland. Nach dem Wehrdienst besteht auch die Möglichkeit, sich als Soldat² auf Zeit für mehrere Jahre zum Dienst zu verpflichten. Dies ist der Weg, den auch Christoph aus dem Filmbeispiel erwägt: Als ausgebildeter Elektriker könnte er bei der Bundeswehr in seinem Beruf arbeiten. Die Bundeswehr bietet spezielle Laufbahnen für junge Leute mit abgeschlossener Berufsausbildung. Die Mindestdauer für die Verpflichtung beträgt je nach Qualifikation vier oder acht Jahre. Auch bei dieser Karrieremöglichkeit müssen die Soldaten² bereit sein, zeitweise in Krisenregionen im Ausland zu gehen. Der Dienst im Ausland wird besser bezahlt als der gewöhnliche Dienst. Die Höhe des so genannten Auslandsverwendungszuschlags richtet sich nach Art und Dauer der Verwendung und nach der jeweiligen Gefahr für Leib und Leben.

Auch Soldaten², die sich auf Zeit für mehrere Jahre zum Dienst verpflichten, können sich neben dem Dienst weiterqualifizieren. Dabei handelt es sich um zivilberuflich verwertbare Ausbildungen, zum Beispiel Abschlüsse in Ausbildungsberufen, Fortbildungsabschlüsse wie etwa Meisterprüfungen oder Fachschulabschlüsse. Damit erreicht die Bundeswehr einerseits, dass ihr Personal für die anfallenden Aufgaben gut qualifiziert ist, und andererseits, dass die Soldaten² nach Ende einer Verpflichtung als Zeitsoldat² leichter in einen Zivilberuf finden. Einige Zeitsoldaten² haben auch nach Ablauf ihrer Verpflichtung bei der Bundeswehr die Möglichkeit, dort weiter als Berufssoldat² zu bleiben. Allerdings hat die Bundeswehr nicht für alle Zeitsoldaten² Verwendung. Sie begründet dies damit, dass viele Aufgaben körperlich sehr anstrengend seien und nur bis zu einem bestimmten Alter ausgeübt werden können.

Frauen bei der Bundeswehr

Anfang Januar 2000 fällte der Europäische Gerichtshof ein weitreichendes Urteil: Die Bundeswehr darf Frauen vom Dienst an der Waffe nicht mehr pauschal ausschließen. Die Luxemburger Richter ebneten damit den Frauen den Weg in alle Bereiche der Bundeswehr. Geklagt hatte eine junge Frau, die – ähnlich wie Christoph aus dem Filmbeispiel – zur Bundeswehr wollte, um dort Elektrikerin zu werden. Schon vorher war die Bundeswehr keine reine Männerdomäne: 4.000 Frauen unterstützten die Truppen, allerdings beschränkt auf wenige Bereiche. Sie waren in der Militärmusik, im Sanitäts- und Gesundheitsdienst tätig. Der Dienst an der Waffe aber war ihnen bis dahin verwehrt. Dies besagte schon das Grundgesetz, in dem es bis zu dem Urteil hieß:

Artikel 12a, Absatz 4, Satz 2:

§ Sie [Frauen] dürfen auf keinen Fall Dienst mit der Waffe leisten.

Die Richter entschieden, dass der Artikel 12a in dieser Form gegen europäisches Recht im Sinne der Gleichberechtigung beim Zugang zu Beschäftigung verstoße. Wenig später änderte der Bundestag den Absatz im Grundgesetz; dort heißt es nun:

Artikel 12a, Absatz 4, Satz 2:

§ Sie [Frauen] dürfen auf keinen Fall zum Dienst mit der Waffe verpflichtet werden.

Eine Wehrpflicht für Frauen besteht also nach wie vor nicht, doch seit 2001 können sie sich freiwillig bei der Bundeswehr als Soldatinnen verpflichten. Seit Januar 2001 können sie dort alle Laufbahnen einschlagen, die auch ihren männlichen Kameraden offenstehen. Die Möglichkeit haben seither viele Frauen genutzt: Mitte 2008 leisteten mehr als 15.000 Soldatinnen Dienst in allen Bereichen der Bundeswehr: in Heer, Luftwaffe, Marine, Sanitätsdienst oder der Streitkräftebasis. Der Anteil von Soldatinnen bei der Bundeswehr betrug damit bereits etwa acht Prozent. Nach Planung der Bundeswehr soll der Frauenanteil langfristig im Truppendienst 15 Prozent betragen, im Sanitätsdienst 50 Prozent.

Veränderte Rolle der Bundeswehr:

Vom Verteidigungsheer zur internationalen Einsatztruppe

Nach dem Ende des Kalten Krieges Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts wandelten sich die Aufgaben der Bundeswehr. Mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Auflösung des Warschauer Pakts änderte sich die sicherheitspolitische Lage in ganz Europa. Deutschland lag nicht mehr an der Schnittstelle verfeindeter Systeme, sondern war nun in der Mitte Europas nur noch von befreundeten Staaten umgeben.

Für die Bundeswehr bedeutete die neue Lage zunächst eine Verkleinerung. Nach der Wiedervereinigung war die Truppenstärke auf 500.000 Mann angewachsen, doch schon 1994 betrug die Zahl der Soldaten nur noch 370.000. Für die Soldaten änderten sich auch die Aufgaben grundlegend: War die Bundeswehr zuvor auf die Landesverteidigung ausgerichtet, nahm sie nun gemeinsam mit Bündnispartnern verstärkt an Auslandseinsätzen in Krisenregionen teil.

Ein Grundsatzurteil des Bundesverfassungsgerichts machte 1994 den Weg frei für derartige Einsätze. Die Bundesregierung darf demnach Truppen ins Ausland entsenden, um an Einsätzen zur Sicherung oder Wiederherstellung des Friedens teilzunehmen. Allerdings knüpft das Urteil Bedingungen an die Erlaubnis, dass in jedem einzelnen Fall der Bundestag der Entsendung zustimmen muss. Darüber hinaus müssen die Einsätze im Auftrag internationaler Organisationen erfolgen. Seither waren Soldaten² in vielen Krisengebieten im Einsatz, etwa im

Kosovo oder in Bosnien-Herzegowina. Die Bundeswehr wandelt sich von einer reinen Verteidigungsarmee immer stärker zu einer hoch spezialisierten Interventionstruppe für Kriseneinsätze. 1999 leitete eine Bundeswehrreform den organisatorischen Umbau der Streitkräfte ein. Vier Jahre später formulierte der damalige Verteidigungsminister Peter Struck (SPD) die neue Konzeption der Bundeswehr in den „Verteidigungspolitischen Richtlinien“. Nicht mehr die klassische Landesverteidigung war nun Hauptaufgabe der Bundeswehr, sondern Auslandseinsätze und die Bekämpfung des internationalen Terrorismus: „Unsere Sicherheit wird in Deutschland, in Europa, aber auch immer mehr an anderen Stellen dieser Erde verteidigt“, schrieb der Minister in dem Papier. Die Auslandseinsätze seien „wichtiges Element einer auf Vorbeugung und Eindämmung von Krisen und Konflikten abzielenden Außen- und Sicherheitspolitik“.

Auslandseinsätze sind allerdings auch künftig nicht das einzige Aufgabenfeld der Bundeswehr: Auch die nationale Sicherheit steht nach wie vor auf der Agenda der Streitkräfte. Hinzu kommen Hilfsleistungen bei Katastropheneinsätzen auch im Inland. So waren Bundeswehrsoldaten² 2002 bei dem Hochwasser an der Oder und in Sachsen bei den Aufräum- und Evakuierungsarbeiten beteiligt.

Auslandseinsätze: Grundlagen, Überblick

Friedenserhaltende und friedenssichernde Maßnahmen haben seit den neunziger Jahren dazu geführt, dass mehrere Tausend Bundeswehrsoldaten² an Auslandseinsätzen teilgenommen haben. Dabei ist die Bundeswehr immer im Rahmen von Bündnissen tätig. Partner sind die Vereinten Nationen, die NATO oder die Europäische Union, die für die Missionen in aller Welt nach Unterstützung fragen. Das Grundgesetz setzt einem Einsatz deutscher Soldaten² außerhalb der Landesgrenzen enge Beschränkungen. So muss der Bundestag vor jedem Einsatz seine Zustimmung geben.

Zu den ersten größeren Auslandseinsätzen gehörte Ende 1995 die Mission in Bosnien-Herzegowina, wo nach dem Jugoslawienkrieg eine internationale Friedenstruppe unter dem Kommando der NATO den Waffenstillstand überwachen und den Wiederaufbau unterstützen sollte. Später folgten ein Einsatz im Kosovo und weitere Missionen auf dem Balkan, in Osttimor und in Afrika.

Gerade am Einsatz im Kosovo wurde deutlich, wie schwierig die Bewertung der Einsätze sein kann. Im März 1999 beteiligten sich deutsche Truppen an Luftangriffen der NATO gegen serbische Stellungen; dies war der erste Kampfeinsatz deutscher Soldaten im Ausland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Hier handelte es sich weder um einen Verteidigungsfall noch wurde ein Verbündeter von Deutschland angegriffen. Allerdings baten die

Bündnispartner in der NATO Deutschland um militärische Unterstützung. Sie wollten verhindern, dass serbische Soldaten weiterhin die Zivilbevölkerung im Kosovo und in anderen Regionen des früheren Jugoslawien töteten und vertrieben. Im Bundestag debattierten die Abgeordneten zuvor lange über den Einsatz und darüber, ob die humanitären Ziele der NATO-Mission den Einsatz von Gewalt rechtfertigen könnten. Schließlich stimmte der Bundestag mit großer Mehrheit für die Beteiligung der Bundeswehr.

Der Einsatz in Afghanistan

Ende 2001 beschlossen die Vereinten Nationen, so genannte Sicherheitsunterstützungstruppen nach Afghanistan zu schicken. Daran beteiligt sich neben vielen Ländern auch die Bundesrepublik Deutschland, indem sie seit 2002 Soldaten² nach Afghanistan entsendet hat. Im Sommer 2008 waren dort rund 3.500 deutsche Soldaten² stationiert, insgesamt bestanden die internationalen Truppen aus 52.000 Personen. Sie sollen in dem Land die demokratisch gewählte Regierung stützen. Allerdings müssen sie dabei im Land gegen starke Widerstände kämpfen: Die Taliban, die besonders radikale Islamisten sind und in der Vergangenheit islamistische Terroristen² unterstützt haben, versuchen mit Waffengewalt das Land zu destabilisieren.

Die Bundesregierung gibt drei Ziele an, die sie mit dem Engagement der Bundeswehr in Afghanistan verfolgt:

- Unterstützung Afghanistans bei der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung
- Unterstützung der internationalen Gemeinschaft bei dem Ziel, für Sicherheit und Stabilität in der Region zu sorgen
- Verteidigung der Sicherheit in Deutschland, indem verhindert wird, dass in Afghanistan ausgebildete Terroristen² auch in Europa Anschläge begehen

Der Afghanistan-Einsatz ist auch deshalb umstritten, weil er als sehr gefährlich gilt. Mehrfach sind auf Soldaten² Anschläge verübt worden. Dabei kamen auch deutsche Soldaten² ums Leben. Natürlich belastet der gefährliche Einsatz die Soldaten² auch psychisch stark: Anfang 2009 erklärte Verteidigungsminister Franz-Josef Jung (CDU), dass die Zahl von Soldaten² mit so genannten posttraumatischen Belastungsstörungen während des Afghanistan-Einsatzes stark gestiegen sei. Die Bundeswehr versucht, die Soldaten² schon während des Einsatzes psychologisch zu unterstützen und kümmert sich auch nach deren Heimkehr um ihre Betreuung. Den Familien der im Ausland stationierten Soldaten² bietet die Bundeswehr in speziellen Betreuungsstellen Unterstützung an. Dort helfen Psychologen² den Daheimgebliebenen, die in diesen Einrichtungen auch Kontakte zu anderen Familien in ähnlicher Situation knüpfen können.



Literaturempfehlung

Detlef Bald: Die Bundeswehr. Eine kritische Geschichte 1955 – 2005, München 2005

Wilfried von Bredow: Die Zukunft der Bundeswehr. Gesellschaft und Streitkräfte im Wandel, Opladen 1995

Wilfried von Bredow: Militär und Demokratie in Deutschland. Eine Einführung, Wiesbaden 2008

Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.): Entschieden gut. Gut entschieden: Arbeitgeber Bundeswehr, Bonn 2007

Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.): Verteidigungspolitische Richtlinien für den Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung, Berlin 2006

Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.): Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr, Berlin 2006

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Bundeswehr. Aus Politik und Zeitgeschichte (B 43/2000), Bonn 2000

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert. Informationen zur politischen Bildung (Heft 291), Bonn 2006

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Wehr(un)gerechtigkeit. Themenblätter im Unterricht (Nr. 53), Bonn 2006

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): 50 Jahre Bundeswehr. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 21/2005), Bonn 2005

Rolf Clement: Die neue Bundeswehr als Instrument deutscher Außenpolitik. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik. Aus Politik und Zeitgeschichte (B 11/2004), Bonn 2004

Rolf Clement, Paul Elmar Jöris: 50 Jahre Bundeswehr. 1955 bis 2005, Hamburg 2005

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bundestag und Bundeswehr. Blickpunkt Bundestag Spezial, Berlin 2008

Gerhard Kümmel/Sabine Collmer (Hrsg.): Die Bundeswehr heute und morgen. Sicherheitspolitische und militärsoziologische Herausforderungen, Baden-Baden 2007

Gerhard Kümmel/Sabine Collmer (Hrsg.): Ein Job wie jeder andere? Zum Selbst- und Berufsverständnis von Soldaten. Baden-Baden 2005

Internetempfehlung

Informationen zum Wehrdienst gibt es beim örtlichen Kreiswehrrersatzamt, www.kreiswehrrersatzamt.de, oder bei der Bundeswehr www.bundeswehr.de.

Informationen zum Zivildienst gibt es beim örtlichen Kreiswehrrersatzamt, www.kreiswehrrersatzamt.de, oder beim Bundesamt für Zivildienst, www.zivildienst.de.

Informationen über die Bundeswehr als Arbeitgeber erteilen Wehrdienstberater², die sowohl in den Kreiswehrrersatzämtern als auch in speziellen Beratungsbüros erreichbar sind. Details unter www.bundeswehr-karriere.de.



NEU!

2. Ausgabe 2009
„Deutschland. Mein Land?“
Bestell-Nr.: 2.474

2. Ausgabe 2008
„Schule oder Ausbildung?“
Bestell-Nr.: 2.472

Entscheidung im Unterricht...

Mehr finden Sie unter www.bpb.de

Entscheidung im Unterricht...



Diese fünf Filme sind dem Heft für den Einsatz im Unterricht beigelegt:

Hauptfilme:

Ein Leben als Soldat – Der Problemfilm (Länge: 05:57 Min.)

Ein Leben als Soldat – Der Ergebnisfilm (Länge: 08:38 Min.)

Infomodule:

Infomodul 1: Wehr- und Zivildienst (Länge: 02:23 Min.)

Infomodul 2: Auslandseinsätze (Länge: 02:01 Min.)

Infomodul 3: Frauen bei der Bundeswehr (Länge: 02:13 Min.)

Außerdem finden sie hier das komplette Unterrichtsmaterial als PDF-Datei sowie einen Extra-Film zum Einsatz des Unterrichtsmaterials in der Praxis (Der Praxistest)

**Die Schulstunde
als Talkshow**

Ein Leben als Soldat?



Unterrichtsmaterial als DVD liegt bei